



Sandra Hartjes, Janina Krüger

Wie viel Zivilgesellschaft darf es sein?

Integration geflüchteter Menschen im Quartier: der Beitrag des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements



Wie in vielen deutschen Städten erfordert auch in Essen die aktuelle und zukünftige Flüchtlingssituation die zügige Umsetzung verschiedener Ansätze zur Integration von geflüchteten Menschen. Flüchtlinge, die Asyl erhalten und in Essen leben und arbeiten werden, sollen sich in ihrer neuen Wahlheimat schnell zuhause fühlen. Zahlreiche Akteure aus Verwaltung, Wohnungsbaugesellschaften, gemeinnützigen Organisationen, Freiwilligenagenturen und Verbänden unterstützen das Ankommen der neuen Mitbewohner. Eine tragende Rolle spielt darüber hinaus das Engagement ehrenamtlich tätiger Mitbürger. Die Ehrenamt Agentur Essen e. V. reflektiert ihre Erfahrungen mit Ehrenamtlichen, Flüchtlingen, weiteren Freiwilligenagenturen, der bagfa (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) und FOCO e. V. (Forum für Community Organizing) zur Bedeutung des Engagements in der Flüchtlingshilfe.

Selten wurde der Wunsch vieler Menschen, sich zu engagieren und zu helfen, so deutlich wie seit Ende 2014 in der Flüchtlingshilfe. Als der Flüchtlingsstrom anstieg, waren anfangs die ehrenamtlich tätigen Bürger häufig schneller vor Ort als die professionellen Helfer, nur aufgrund ihres Engagements konnte die Aufnahme der vielen Menschen bewältigt werden (vgl. Becker/Speth 2016, S. 8). Kaum ein gesellschaftliches Thema hat in den letzten Jahren diese Aufmerksamkeit erfahren und die Bürger mobilisiert. Der Diskurs über Flüchtlinge ist mit Gefühlen aufgeladen und entfaltet zudem eine polarisierende Wirkung. Das Spektrum erstreckt sich von einer überschwänglichen Willkommenskultur, Anteilnahme und dem Wunsch nach einer solidarischen Gesellschaft mit vielfältigen kulturellen Einflüssen, dem gegenüber stehen zahlreiche Ängste, wie z. B. vor einer Veränderung der Gesellschaft (Stichwort „Überfremdung“), vor einer Zunahme terroristischer Akte, vor der Konkurrenz um öffentliche Transferleistungen und Ressourcen wie Wohnraum, Ausbildung und Beschäftigung sowie Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte.

Achtung: Zivilgesellschaft!

Die in ihrer Spontaneität oft überraschende ehrenamtliche Bewegung in der Flüchtlingshilfe hat einen maßgeblichen Beitrag dazu geleistet, dass die Ankunft und Integration der Flüchtlinge dennoch überwiegend positiv verläuft und die gesellschaftliche Stimmung auch nach Abklingen der ersten Begeisterung nicht von Abwehr und Ausgrenzung dominiert wird. Und genau dieser Aspekt lässt das Neuartige am Engagement in der Flüchtlingshilfe hervortreten: Es beinhaltet ne-

ben dem Helfen eine ausgeprägte politische Komponente, ist Ausdruck eines zivilgesellschaftlichen Handelns, mit welchem Gesellschaft mitgestaltet werden möchte. Diesen Umstand betonen auch Becker und Speth in ihrer kürzlich erschienenen Studie „Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen“: „Der Beitrag der zivilgesellschaftlichen Gruppen ist längst keine Ergänzung und kein Add-on mehr, sondern vielmehr unverzichtbarer Bestandteil beim Umgang mit Geflüchteten. Dieser Bedeutungsgewinn der Zivilgesellschaft zeigt sich sowohl in dem sozialen (Helfen) als auch im politischen (öffentliche Stimmung) Bereich. Nicht überall aber wird der politische Wert der zivilgesellschaftlichen Gruppen auch entsprechend anerkannt. Diese Anerkennung und vor allem das Bewusstsein des Werts der Leistungen von zivilgesellschaftlichen Helfergruppen müssen von den Akteuren der Politik und Verwaltungen kommen und entwickelt werden.“ (Becker/Speth 2016, S. 40)

Die anfängliche Situation in einem gering strukturierten Engagementfeld, in dem Improvisationstalent und Organisationsstärke in einem hohen Ausmaß erforderlich gewesen sind, hat Ehrenamtlichen viel Handlungsspielraum eröffnet und Selbstwirksamkeit erfahren lassen, auch bei Konflikten um Zuständigkeiten und Verfahren mit professionellen Akteuren in der Flüchtlingshilfe. Dies hat u.a. dazu geführt, dass sich in der Flüchtlingshilfe deutlicher als in anderen Engagementfeldern der Wunsch nach Mitsprache und Gestaltung zeigt, der bereits seit den 1970er Jahren die Vorstellung eines „neuen Ehrenamts“ kennzeichnet. Zugleich befanden sich die hauptamtlichen Akteure in einer Findungsphase, in der sie umfangreiche Organisationsveränderungen und neue Aufgaben bewältigen



mussten, so dass der Umgang mit Ehrenamtlichen teilweise von Überforderung gekennzeichnet war. Die Arbeitsbelastung ist aktuell weiterhin hoch, so dass die Aufgabe des Freiwilligenmanagements erschwert wird. Dass darüber hinaus in der professionellen Arbeit keine einheitliche Vorstellung über die Aufgabenerfüllung der Hauptamtlichen vorherrscht, illustriert als ein Beispiel das Positionspapier „Soziale Arbeit mit Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften – Professionelle Standards und sozialpolitische Basis“ der Alice Salomon Hochschule Berlin (2016), in welchem berufsethische und fachliche Standards der Sozialen Arbeit in der Flüchtlingshilfe formuliert und auf die Abgrenzung zu mandatswidrigen Forderungen gegenüber dem Personal und mangelnde Ressourcen eingegangen wird.

Engagiert in der Flüchtlingshilfe

In den Auseinandersetzungen, Enttäuschungen und ins Leere gelaufenen Aktivitäten steckt jedoch ein wertvolles Potenzial, um – jeweils den lokalen Gegebenheiten entsprechend – die Bedingungen herauszuarbeiten, die Ehrenamtliche, hauptamtliche Akteure und Flüchtlinge zielführend kooperieren lassen. Sie verweisen auf die Notwendigkeit professioneller Strukturen zur Steuerung und Begleitung des Engagements, aber auch darauf, dass diese stets wieder neu ausgehandelt werden müssen. Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen und Partizipation für Ehrenamtliche sind dabei grundlegend (vgl. Becker/Speth 2016, S. 8).

In der Flüchtlingshilfe spiegelt sich die gesamte Bandbreite ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements wider: Das Organisieren von Sachspenden, der Aufbau von Datenbanken, Blogs und die Entwicklung von Apps, um Hilfe effizient zu lenken, niedrigschwellige Sprachangebote, Beistand beim Umgang mit Behörden, Übersetzen, Entdecken von Kultur- und Sportangeboten, Unterstützung bei der Suche nach Wohnraum, Ausbildung und Beschäftigung, Lotsen, die Flüchtlinge beim Einleben in der neuen Heimat begleiten, das Gründen von Initiativen, Tätigkeiten im Vereinsvorstand, politische Interessenvertretung usw. Insbesondere die ehrenamtlichen Tätigkeiten von Lotsen und Mitgliedern von Initiativen, die die geflüchteten Menschen über einen längeren Zeitraum mit der Infrastruktur in ihrem Quartier bekannt machen und beim Erledigen umfassender formaler Angelegenheiten behilflich sind, gelten als unerlässlich für eine erfolgreiche soziale und kulturelle Integration der Flüchtlinge. So werden bei gemeinsamen Aktivitäten der Spracherwerb gefördert und viele kulturelle Besonderheiten ganz nebenbei vermittelt.

Insbesondere beim Einleben im neuen Stadtteil sind die Anwohner als Kenner ihres Stadtteils gefragt. Sie wissen, wo man günstig einkaufen kann, welchen Kiosk man meidet oder ob sich der Besuch eines Cafés lohnt. Welche Kita ist gut und welchen Ruf hat eine Grundschule? Welche Ärzte gibt es? Wie tritt man einem Sportverein bei? Auch um Tipps zu ge-

ben, z.B. dass man seine Bankverbindung nicht Verkäufern an der Tür mitteilt usw., sind sie da. Zahlreiche wichtige Details, um sich langsam zu Hause zu fühlen und wieder das Gefühl zu bekommen, seine Lebenssituation zu meistern. Hier sind die Anwohner mit ihrem Erfahrungswissen gefragt. Daneben gehören die anspruchsvolle und zeitintensive Begleitung zu Behörden und Hilfe bei der Arbeits- und Wohnungssuche zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten vieler Lotsen. Es entstehen dabei z.T. freundschaftliche Beziehungen, die dauerhaft gegenseitiges Verständnis und Solidarität fördern können. Häufig wandelt sich dabei die Perspektive, Flüchtlinge als defizitäre Gruppe wahrzunehmen, die Hilfe benötigt, in ein respektvolles Verhältnis auf Augenhöhe. Viele Ehrenamtliche fühlen sich aufgrund der neuen Kontakte und Kenntnisse bereichert. Insgesamt betrachtet, kann der Aufbau längerfristig angelegter ehrenamtlicher Förderbeziehungen dieser Art eine Wirkung im Sinne von veränderten Einstellungen und Handlungen entwickeln.

Neben der Zivilgesellschaft betätigen sich auch Wirtschaftsunternehmen sozial in der Flüchtlingshilfe, z.B. mit der Entwicklung von Produkten, Bereitstellung von Gütern und Aktionen für Flüchtlinge. Dabei können sich aus dem kurzfristigen sozialen Engagement weitere Impulse für den Einstieg der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt ergeben: So führte ein Ausflug von E.ON-Beschäftigten in Essen im Nachgang zu kostenfreien Bewerbungstrainings und Praktika. Ausschlaggebend war das Kennenlernen der E.ON-Mitarbeiter und der Flüchtlinge während des Ausflugs.

Mittlerweile beginnen zudem Flüchtlinge, sich ehrenamtlich zu engagieren. Zunächst häufig im Bereich der Flüchtlingshilfe, zusehends aber auch im gesamten sozialen Bereich. Neben dem Wunsch, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und nach einer sinnvollen Tagesstruktur ist es ihnen wichtig, ihrem Aufnahmeland etwas von der erhaltenen Hilfe zurückzugeben und die Bewohner besser kennenzulernen. Einen vielversprechenden Beitrag zur Integration leisten Angebote, in denen Einheimische und Flüchtlinge längerfristig Beziehungen eingehen. Der persönliche Kontakt verhindert das Entstehen von Vorurteilen und stärkt ein Miteinander. Günstig wäre es auch, neben den erwachsenen ehrenamtlichen Lotsen ähnliche Aktivitäten zwischen einheimischen und geflüchteten Kindern und Jugendlichen zu fördern, der gemeinsame Schulbesuch reicht häufig nicht aus, um ein Miteinander entstehen zu lassen.

Freiwilligenkoordination – keine Restaufgabe

Vor dem Hintergrund der geschilderten Entwicklung sind viele in der Flüchtlingshilfe und im Quartiersmanagement tätige Akteure aufgefordert, ihre Strukturen und Instrumente in der Freiwilligenkoordination dahingehend zu überprüfen, ob sie Ehrenamtlichen, die sich für eine erfolgreiche Integration geflüchteter Menschen einsetzen, ein wirkungsvolles Han-



deln und Mitgestalten ermöglichen oder eher einschränken. Patentrezepte gibt es nicht, wohl aber Gestaltungsspielraum. Dieser wird dabei auch von der jeweiligen Organisationskultur beeinflusst; so wird eine sehr hierarchisch strukturierte Organisation mit wenig Raum für eigenständiges oder informelles Handeln der Beschäftigten kaum Ehrenamtlichen weitreichende Entscheidungsbefugnisse erteilen. Zwischen diesen Extremen ist jedoch Spielraum, in dem Organisationen und Bürger verschiedene Partizipations- und Kooperationsstufen ausprobieren können. Ehrenamtliche stellen eine heterogene Gruppe dar, so dass auch innerhalb einer Organisation unterschiedliche Grade der Mitwirkung bzw. des Verhältnisses zwischen Haupt- und Ehrenamt berücksichtigt werden können. Die Gestaltung dieser Beziehung stellt die Königsdisziplin innerhalb der Freiwilligenkoordination dar. Ehren- und Hauptamtliche unterscheiden sich manchmal weniger in ihren Kenntnissen und Fähigkeiten, sondern vielmehr dadurch, dass Ehrenamtliche Vereinbarungen bezüglich ihrer Tätigkeit treffen statt Weisungen auszuführen.

Verbessert haben sich den Rückmeldungen von Ehrenamtlichen und mit Ehrenamtlichen Arbeitenden nach die Bereitstellung von Räumen, der Zugang zu den Flüchtlingsunterkünften und das Vorhandensein von festen Ansprechpartnern bzw. Koordinierungsstellen. Viele Projekte und Angebote, die zur Integration beitragen, laufen gut. Auch werden z.B. über KOMM-AN in NRW und in der Stadt Essen über den Förderfond für Bürgerschaftliches Engagement Mittel für Aufwandsentschädigungen und Anerkennung bereitgestellt, die unkompliziert beantragt werden können. Ehrenamtliche fühlen sich zuweilen in ihrem Handeln eingeschränkt, insbesondere dann, wenn bestimmte Vorgaben nicht diskutiert, sondern oktroyiert werden. Unmut erweckt bei ihnen ebenfalls, wenn ausschließlich organisationale Bedarfe und im Vorfeld definierte Aufgaben für Ehrenamtliche im Vordergrund stehen und die Ideen und Wünsche der Flüchtlinge und Engagierten wenig Gehör finden. Ungünstig wirkt es sich auch aus, wenn Ehrenamtliche den Eindruck gewinnen, sie bekommen beim Hauptamt unbeliebte Aufgaben zugewiesen.

Eine Teilnahme an den Runden Tischen (lokale Arbeitskreise von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in örtlicher Nähe zu Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangwohnheimen) u.Ä. ist nicht ausreichend, wenn nicht mitentschieden werden darf. Wenn z.B. der Vorschlag, die Bewohner eines Zelt-dorfs und eines benachbarten Übergangwohnheims in einer ehemaligen Schule könnten Angebote von Ehrenamtlichen einer Einrichtung gemeinsam nutzen, mit der Begründung abgelehnt wird, die Bewohner des Zelt-dorfs könnten auf die in fester Behausung lebenden Flüchtlinge neidisch werden, ist dies für Engagierte schwer nachvollziehbar. Für den Abschluss einer Gruppe von Flüchtlingen, die über Zustände in ihrer Unterkunft sprechen wollten, gilt dies ebenfalls. Da die Engagierten auch die Mitbürger und Nachbarn der Flüchtlinge sind, wäre ihre gemeinsame Mitwirkung an den lokalen

Integrationsplänen sinnvoll.

Demotivierend wirkt zusätzlich, wenn ihnen die Abstimmung zwischen den in der Flüchtlingshilfe tätigen Organisationen und der Verwaltung ungenügend erscheint und ihr Engagement davon berührt wird (Stichworte „Kompetenzgerangel“ und „von Pontius zu Pilatus geschickt“). Gerade die ehrenamtlichen Lotsen, die Flüchtlinge zu Behörden begleiten, benötigen fachkundige Information, die sich z.T. nicht in Leitfäden finden lassen. Sie wünschen sich Ansprechpartner in den Organisationen und bei den Behörden. Erfreulicherweise zeigen zusehends Hauptamtliche ihre Bereitschaft für offene Fragestunden. Damit die Ehrenamtlichen erfolgreich tätig sein können, ist ihre solide Vernetzung mit dem Hauptamt in der Flüchtlingshilfe und Verwaltung notwendig.

Die Bedingungen für das Engagement in der Flüchtlingshilfe haben sich in den letzten Monaten verbessert, es besteht allerdings noch Bedarf an einem Feinschliff. Erschwerend kommt hinzu, dass viele nun in der Flüchtlingshilfe Tätigen sich sowohl in ihrem Aufgabengebiet als auch in die Koordination von Ehrenamtlichen einarbeiten müssen. Dabei kann es für Beschäftigte in der Flüchtlingshilfe und Verwaltung sinnvoll sein, sich von im Freiwilligenmanagement erfahrenen Trägern und Freiwilligenagenturen fachkundig beraten zu lassen oder an Fortbildungen/Qualifizierungen für ein Partizipation ermöglichendes Freiwilligenmanagement teilzunehmen – auch ein offener Austausch mit Ehrenamtlichen und Flüchtlingen könnte sinnvoll sein.

Angesichts der politischen Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die gesellschaftliche Stimmung gegenüber Flüchtlingen und seinem Beitrag zur gelungenen Integration spielt die Koordination von Ehrenamtlichen eine entscheidende Rolle.

Sandra Hartjes

Projektleitung, Ehrenamt Agentur Essen e.V.

Janina Krüger

Geschäftsführung, Ehrenamt Agentur Essen e.V.

Quellen:

Becker, Elke/Speth, Rudolf (2016): Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen, erschienen in: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft (Hrsg.). Sonderveröffentlichungen. In Zusammenarbeit mit Deutsches Institut für Urbanistik. http://www.maecenata.eu/images/resources/2016_op92.pdf

Alice Salomon Hochschule Berlin (2016): Positionspapier „Soziale Arbeit mit Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften – Professionelle Standards und sozialpolitische Basis“.

<http://www.ash-berlin.eu/profil/alice-solidarisch/qualitaetsstandards-fluechtlings-sozialarbeit/>